



ARBEITEN IM FEBRUAR:

Frühblüher wie Winterlinge holen ihre Kraft aus den gespeicherten Vorräten in der Wurzel.



FOTOS: MARTIN DETTLI

«Mein Bienenvolk, wie geht es Dir im Februar?»

MARTIN DETTLI (dettli@summ-summ.ch)

«Im Februar bin ich wieder etwas aktiv. Noch muss ich aber nicht mit voller Kraft anpacken. Auch wenn die Landschaft draussen noch nach Winterruhe aussieht, bei uns im Innern weicht diese Ruhe einer lockeren Beschäftigung. Wir müssen der Jahreszeit immer etwas voraus sein und unsere Aufmerksamkeit ist auf die kommende Blütenzeit ausgerichtet. Den frühen Einstieg dürfen wir nicht verschlafen, aber wir können auch nicht eine Brutentwicklung forcieren, die wir dann nicht durchziehen können. Die Brutfläche ist von einer Grösse, welche gänzlich innerhalb der Wintertraube geborgen ist. Damit erfordert die Erhaltung der Brutwärme noch keine grossen Anstrengungen. Wir stimmen uns rechtzeitig auf die warme Jahreszeit ein, auch wenn von draussen kaum richtige Blühimpulse hereindringen.»

«Wir Imker würden gerne dein Leben in der Natur verstehen, um dir gezielter helfen zu können. Was kannst du uns dazu sagen!»

«Dazu müssen wir in die Zeit zurückblicken, in welcher der Mensch und das Bienenvolk so nebeneinander gelebt haben, dass jeder vom andern unabhängig war. Wir Bienenvölker haben Höhlungen in Bäumen gesucht, vielleicht unter Felsvorsprüngen. Die Natur hat uns immer Möglichkeiten geboten, die uns Schutz und Hülle boten. Doch die Suche nach einer geeigneten Bienenwohnung war eine ebenso grosse Herausforderung im Verlaufe eines Volkslebens wie die Versorgung mit Nahrung und deren Lagerung. Diese beiden Fähigkeiten waren entscheidend fürs Überleben. Wir, als Gemeinschaft aller Bienenvölker, haben bei der Überwindung dieser Schwierigkeiten Fähigkeiten entwickelt, welche noch immer unsere Stärke sind. Wir bewältigen diese grossen

Herausforderungen mit intensiver Kommunikation und Zusammenarbeit innerhalb des Organismus «Bienenvolk». Und mit diesen Fähigkeiten können wir uns auch allen andern Herausforderungen stellen, welche uns die Natur immer wieder geboten hat und weiterhin bietet. Brutkrankheiten wie auch Parasiten hat es schon immer gegeben. Die ständige Anpassung an wandelnde Umweltbedingungen gehört ebenso zu unserem Kerngeschäft. Wie der Mensch haben wir das Rüstzeug, um uns mit Problemen aller Art zu arrangieren und uns überall hineinzupassen.»

«Welches sind die Unterschiede zwischen dem damaligen Leben in der Natur und dem heute vom Imker betreuten Leben?»

«Ich muss da Unterscheidungen machen, das Bienenleben in Mitteleuropa war ein anderes vor 100 Jahren und nochmals ein anderes vor 10000 Jahren. Landschaft und Landwirtschaft haben Veränderungen durchgemacht, gerade in den letzten hundert Jahren. Das ist prägend für unser Bienenleben, doch davon ein andermal mehr. An dieser Stelle möchte ich auf den Unterschied blicken zwischen unserem oben geschilderten natürlichen Leben und dem Leben in der Obhut des Imkers. Da hat sich doch einiges geändert und dies in einer Zeitspanne, in der noch keine Anpassung möglich war. Bei der oben geschilderten Art von selbst gesuchter Wohnung hatten wir kaum eine enge Nachbarschaft zu andern Bienenvölkern, schon gar nicht, dass wir ganz nah und mit mehreren Bienenvölkern zusammenwohnten. Dieses Zusammenleben ist für uns neu und ungewohnt. Es geht nicht darum, zu klagen und dieses System zu verurteilen. Doch es ist einfach wichtig im Bewusstsein zu haben, dass dies für uns eine unnatürliche Situation ist und dass durch diese Art der Aufstellung auch einige Zusatzbelastungen auftreten. Es entstehen Fragen von nachbarschaftlicher Beeinflussung, wie Raub und Verflug und eine erhöhte Abwehrbereitschaft. Das sind Herausforderungen für uns aber auch Zusatzarbeiten für die Menschen, welche die Bienen betreuen. Viele Arbeiten



rund um unsere Gesundheit und dem gegenseitigen Schutz sind anspruchsvoller, wenn wir zu zehnt gemeinsam auf einem Stand stehen.»

«Wie sieht eine optimale Pflege des Bienenvolkes aus?»

«Sprechen wir jetzt von einer optimalen Pflege für mich als Bienenvolk oder von der optimalen Pflege von uns innerhalb der imkerlichen Bienenhaltung? Diejenige Pflege, welche uns und unserer Natur entgegenkommt, ist rasch beschrieben: Das reine Überleben des Bienenvolkes kann mit einer guten Beobachtung und wenigen Handgriffen im Jahr bewältigt werden. Viele der Arbeiten, die der Mensch als imkerliche Tätigkeiten bezeichnet, sind Folgearbeiten der Bienenhaltung, wie der Mensch sie betreibt. Das gilt es im Auge zu behalten, wenn der Mensch grosszügig von unserer Betreuung spricht, von der «Pflege des Bienenvolkes». Die Raumerweiterung dient letztlich der Honigernte, die Schwarmverhinderung oder der Schwarmfang entspringen nicht dem Bedürfnis des Bienenvolkes, sondern dem Imker und der Imkerin, welche die Bienen behalten wollen, ebenso die ganzen Arbeiten rund um die Honigernte und die darauf folgende Auffütterung und die Varroabehandlung ... Alles im Sinne und mit der Zielsetzung der Bienenhaltung in den Händen des Menschen. Die selbstlose Förderung der Natur des Bienenvolkes würde unter ganz andern Blickwinkeln erfolgen.

Doch es geht in unserem Gespräch um die imkerliche Bienenhaltung, wie ich diese als Bienenvolk heute erlebe. Und es gehört zu der ange-tönten engen Beziehung von Mensch und Bienenvolk, dass wir gemeinsam weiterkommen. Der Mensch soll von unseren Bienenprodukten bekommen, für seine Gesundheitspflege und seine Entwicklung. Umgekehrt freue ich mich, wenn ich als Bienenvolk verstanden werde und vermehrt die Möglichkeiten erhalte, mein Leben in meiner eigenen Art und Weise zu entfalten, das heisst, dass wo immer möglich auf meine innere Natur und meine angeborenen Fähigkeiten Rücksicht genommen wird.»

Martin Dettli führte diesen Diskurs mit dem Bienenvolk. ◻



Der Hasel ist ein Windbestäuber und wird als Bienenweide überschätzt (feine rote weibliche Blüten links).



Vor der Flugfront: tote Bienen, Laub vom Vorjahr und die ersten Zeichen des kommenden Frühlings.



ARBEITEN AM BIENENVOLK:

Informationen sammeln und Störungen vermeiden

Wie von den Bienen im vorgängigen Artikel berichtet, setzt nun langsam die Bruttätigkeit ein. Noch muss sich der Imker in Geduld üben.

CHRISTIAN SACHER, SCHWYZ (sacher.ch@bluewin.ch)

Die Wintertraube sitzt abhängig von den meteorologischen Verhältnissen ab Mitte des Monats auf der Brut fest. Die Völker stehen vor der Herausforderung, genügend Wärme zu produzieren. Das Futter muss von den Randwaben herangeführt werden, um genügend Heizleistung zu erbringen. Bei langen Kältephasen

können schwache Völker, deren Wintertraube nicht mehr ins Futter ragt, den Kontakt zum Futter verlieren und eingehen. Ruhr und in ihrem Gefolge die Erkrankung an Nosema oder Amöbenruhr können auftreten. Die Völker befinden sich im schwierigen Schwebezustand zwischen Winterruhe und Frühlingsaktivität.

Volksstärke und Vitalität

Starke Völker mit genügend Futter überleben nach einer korrekten Varroabehandlung im Sommer und Frühwinter die kalte Jahreszeit in der Regel ohne Probleme. Ein Volk verfügt Anfang Winter über eine Population von mindestens 5000 Bienen. Bis Ende März kann es auf 4000 Individuen zusammenschrumpfen und trotzdem normal in den Frühling starten. Pro besetzte Wabengasse finden sich im Wintersitz bei einem solchen Volk im Zandermagazin ca. 1000 Bienen. Es müssen also im Februar mindestens vier Wabengassen besetzt sein. Dies trifft ungefähr auch für den CH-Kasten zu.

Es gilt, die Volksstärke abzuschätzen, ohne die Völker zu stören. Man kann das Ohr ans Flugloch legen. Ein zufriedenes Brummen aus dem Innern der Beute ist ein gutes Zeichen, sagt jedoch noch nichts über die Volksstärke aus. Legt man hingegen vorsichtig eine Unterlage ein und belässt diese zwei Wochen, kann aufgrund der Anzahl Gemüllstreifen auf die Volksstärke geschlossen werden. Die gleiche Methode kann Anfang Februar auch im Magazin angewendet werden, ohne Angst vor zu viel Kondenswasserbildung. Sitzen die Bienen im Magazin direkt unter der Folie, können die besetzten Wabengassen bei abgehobenem Deckel direkt gezählt werden. Keine Bienen unter der Folie bedeuten aber noch nicht, dass das Volk nicht mehr lebt. Es kann sich seinen Wintersitz auch direkt über dem Kastenboden eingerichtet haben. Im CH-Kasten würde ich davon absehen, die Deckbretter anzuheben, um die Volksstärke abzuschätzen.

Kein Lebenszeichen: Ursachenforschung

Hört man kein Brummen am Flugloch – auch nach Klopfen an die Beutenwand – und finden sich auf der Unterlage



Alles bestens: Das Volk besetzt mindestens 5 Wabengassen, keine Varroa, die Eisblumen aus Kondenswasser am Rückfenster lassen auf Bruttätigkeit schliessen.

FOTO: ALFRED ZIEGLER